

**Gottesdienst - letzter Sonntag nach Epiphanias, 1.2.2026
9 Uhr Flossenbürg / 10.15 Uhr Floß**

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

1 Nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, / und führte sie allein auf einen hohen Berg. 2 Und er wurde verklärt vor ihnen, / und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, / und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. 3 Und siehe, / da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. 4 Petrus aber fing an und sprach zu Jesus: „Herr, hier ist gut sein! Willst du, so wollen wir hier drei Hütten bauen, / dir eine, / Mose eine / und Elia eine.“ 5 Als er noch so redete, / siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: „Das ist mein lieber Sohn, / an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ 6 Als das die Jünger hörten, / fielen sie auf ihr Angesicht und erschrecken sehr. 7 Jesus aber trat zu ihnen, / rührte sie an und sprach: „Steht auf und fürchtet euch nicht!“ 8 Als sie aber ihre Augen aufhoben, / sahen sie niemand als Jesus allein. (Matthäus 17,1-8)

Liebe Gemeinde,
was berichtet der Evangelist Matthäus da? **„Und Jesus nahm zu sich Petrus und Jakobus und Johannes“ (V1).** – So fängt es an. Eine merkwürdige Formulierung. Das klingt nach einer Todesanzeige. Wenn wir bekennen, dass jemand im Glauben an Christus gestorben ist, dann sagen wir es so: „Der Herr nahm sie zu sich“ oder „Der Herr nahm ihn zu sich“. Wir meinen damit, dass ein Mensch jetzt vom Glauben zum Schauen durchgedrungen ist. Jetzt ist dieser Mensch in die Ewigkeit zu Gott gegangen. Jetzt darf er sehen, was er vorher im Glauben festgehalten hat. Jetzt darf er schauen, was wir in dieser Welt nicht sehen können, nämlich zu schauen, wie ER ist. Und genau das ereignet sich hier für ein paar Leute.

„Und Jesus nahm zu sich Petrus und Jakobus und Johannes“.

Und er **„führte sie allein auf einen hohen Berg“** (V1). Das ist etwas anderes als der Alltag, ein besonderer Ort, eine besondere Zeit. Wir brauchen das, eine Ortswechsel, einen Abstand zum Alltag. Manche fahren im Urlaub, wer weiß, wohin. Aber haben Sie schon mal überlegt, Ort aufzusuchen, wo Sie Jesus näher kommen können, wo er sich Ihnen neu zeigt und Sie seiner Nähe gewiss werden können. Das ist möglich: Eine Zeit im Kloster, eine christliche Bibelfreizeit. Ja, selbst im Alltag brauchen wir das: Eine feste Zeit der Stille zum Gebet, zum Lesen und betrachten der Bibel, eine Zeit für die persönliche Andacht: Das Lesen im Andachtsbuch, das Lösungsbuch, das Kalenderblatt am Morgen oder am Abend. Das ist ein Stück Vorbereitung, um Gott zu begegnen. Man kann „dem Wunder“ nur „leise wie einem Vogel die Hand hinhalten“, damit es geschieht (Hilde Domin). **„Und Jesus nahm zu sich Petrus und Jakobus und Johannes und er führte sie allein auf einen hohen Berg“** (V1).

„Und ER wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.“ (V2) – Das war neu. So etwas hatten sie vorher noch nie gesehen. – Seine Kleider in leuchtendes Weiß getaucht. Sein Gesicht, hell wie die Sonne. Vielleicht lassen wir das Fremde einfach einmal zu.

„Lass mich so still und froh deine Strahlen fassen und dich wirken lassen“ (EG 165,6). Die Betroffenen sagen, da habe etwas aufgeleuchtet. Da sei ihnen etwas in einem anderen Licht erschienen. Tatsächlich haben sie das Erlebte dann ja auch nie mehr vergessen. Es hat ihnen dort etwas eingeleuchtet. Sie haben in etwas „hinein gesehen“. Das war vorher für sie so nicht greifbar. Es hat sie angerührt.

„Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm“ (V 3). Diese beiden Männer, jetzt sind sie auf einmal da. Ihr geheimnisvolles Sterben beschäftigte die

Frommen schon zu aller Zeit, jetzt sind sie auf einmal gegenwärtig mit den Lebenden. – Es gibt anscheinend eine geheimnisvolle Zeitgleichheit der Toten und der Lebenden. Die Wand dazwischen scheint manchmal hauchdünn.

Petrus war der einzige, der reagierte. Er sagte: „**Herr, hier ist gut sein! Willst du, so wollen wir hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine.**“ (V 4) - Petrus wollte dieses große Erlebnis gerne festhalten. Aber die Vorschläge, die er macht, gehen im Fortgang der Geschichte einfach unter.

„**Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“** (V 5). – „**Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschranken sehr**“ (V 6).

Es gibt alte Bilder in der Ostkirche, da ist diese Szene abgebildet. Die Jünger sind richtig dahingewirbelt an diesem Berghang. Auf einem Bild sieht man die Sandalen des Petrus, wie sie den Abhang hinunterrutschen. Eine bildliche Darstellung davon, dass ihm dieses Erleben regelrecht „die Schuhe auszog“. Er verlor den Halt. Eben schien er noch fest zu stehen. Jetzt rutschte er weg. Er glitt aus.

Wer Gott in sein Leben einbezieht, für den läuft es nicht einfach glatt. Wer mit Christus leben will, der gerät ins Stolpern. Er stolpert immer wieder über sich selbst. Er sieht sein Leben nicht mehr so verklärt. Er sieht sich im Licht Gottes. - Wenn wir uns aber im Licht Gottes sehen, dann erschrecken wir. Wir merken auf einmal, dass unser Leben mit Gott nicht zusammenpasst. Es widerspricht ihm. Wenn wir Gott begegnen, dann kommt genau das ans Licht: Da sehe ich, wer ich bin in meiner Abkehr von Gott, in meinem Kreisen um mich selbst, in meiner Taubheit für sein Wort. – Und dass ich mich in meiner Selbstverliebtheit gerne darüber hinwegtäusche.

Ich denke, uns ist da etwas verloren gegangen: Wir suchen nicht mehr in erster Linie die Gotteserfahrung, das Licht aus

der Himmelswelt. Wir suchen nicht mehr in erster Linie das Reden Gottes selber, das die Jünger so erschreckt hat, dass sie niedergestürzt sind. Wir suchen nicht mehr in erster Linie die Gegenwart des Heiligen. Wir spüren da eine große Spannung zu der Tradition unserer Väter und Mütter des Glaubens.

Gesucht wird heute das tägliche Leben der Menschen. Es geht um Alltagsfragen, um Handlungsanweisungen. Es geht um Verständigung, um Atmosphäre. - Warum hat man mehr Angst, die Menschen zu verlieren, als die Gegenwart Gottes? Sind wir uns denn der Gegenwart Gottes so sicher, dass wir uns darum gar nicht mehr sorgen müssten?

Die Aufgabe der Gemeinde Jesu Christi und ihrer Gottesdienste ist die Suche nach Gottesgemeinschaft. Eins dürfen wir nicht vergessen, bei allem, was wir sicher auch geschickter machen könnten als in den vergangenen Jahren: Wir müssen es wieder üben, uns in die Gegenwart Gottes einzufinden und darin zu bleiben, damit Gott uns erreicht und seine Liebe uns berührt und uns verwandelt.

Es geht nicht anders: Wir müssen heraus aus den Niederungen unseres Alltags. Viele bezeugen uns, wie gut ihnen das tut, dass sie wieder achten auf heilige Orte, auf heilige Zeiten, auf heilige Worte. So ist z.B. auch während der Woche unsere Kirche tagsüber offen - für einen Moment der Stille, um eine Kerze zu entzünden. Und die Glocken läuten. Sie teilen uns die Zeit ein, damit wir sie als geschenkte Zeit mit Gott erleben. Sie läuten zum Morgengebet, zum Mittagsgebet, zum Abendgebet. Und am Sonntag läuten sie uns und laden ein zum Gottesdienst.

„**Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschranken sehr**“ (V 6). - Was passiert, wenn Gottesbegegnung entsteht? Es geschieht „Erleuchtung“. Dabei geht es nicht in erster Linie um praktische Hilfen für den Alltag, sondern darum, dass unser Leben ins Licht Gottes kommt. Das ist es. Und wie geschieht das hier? Indem Mose

und Elia reden, indem ihr Wort gehört wird, - und dabei redet Gott auch noch selber und deutet auf Christus und sagt: „**Das ist mein geliebter Sohn, ... auf den sollt ihr hören!**“ (V. 6).

Dann geht die Geschichte rasch zu Ende. Als die Jünger hören, dass diese Stimme kommt, da liegen sie hingestreckt am Boden, berührt von der Wirklichkeit Gottes in ihrem Leben. Sie haben nicht damit gerechnet.

Aber was kommt dann noch? Es heißt: „**Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht!**“ (V 7). Er ist auch da im Schrecken, der uns packen kann vor Gott. Natürlich ist er da im Zuspruch von Vergebung, im aufbauenden Erleben von Gemeinschaft. Er ist da, in einem Wort, in einem Lied, das mir ins Herz fällt ... - Aber er ist auch da im Schrecken!
Und wenn Jesus dann da ist, dann können wir aufatmen, dann wird es leichter. Und am Schluss brauchen wir nur noch eines. Es heißt: „**Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein**“ (V 8).

Liebe Gemeinde, wir wissen es aus unserem Leben auch. Wir können nichts festhalten, buchstäblich nichts. Starke Erlebnisse verblassen. Wir haben sie hoffentlich dann und wann. Erhebende Augenblicke vergehen. Und auch gesegnete Stunden des Glaubens, wie wir sagen, verlieren an Farbe. Manchmal denke ich, man wird im Leben mit den Jahren auch ein bisschen einsamer und ärmer.

Die Erleichterung nach einer Beichte, das Gefühl der Befreiung nach einem Zuspruch der Vergebung, die tiefe Ruhe im Gebet, der Frieden in der Stillen Zeit, der Überschwang von Gefühlen bei Liedern des Glaubens. Das alles ist nicht von Dauer. Die Worte einer Predigt, - Sie kennen das ja: Man hört gerade noch interessiert zu und zwei Minuten später weiß man kaum mehr, worum es gerade noch ging.

Das alles entfällt uns wieder. Ein Engel, der uns angerührt hat, geht von uns weg. Und der Friede, der uns umfasste, flieht.

Die Weihnachtszeit geht mit diesem Tag heute zu Ende. Der Baum wird abgeschmückt, hinausgetragen und endet als Brennholz. Die Krippe wird abgebaut und wieder verpackt und verräumt - bis zum nächsten Jahr. Zu Hause ist das wohl längst geschehen.

Das alles wird uns genommen. – Und was bleibt dann?
„**Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein**“ (V 8). – So bezeugen es uns die, die vor uns ihren Weg mit Gott gegangen sind. Sie bekennen:
Jesus bleibt! „*Sein Wort, sein Tauf, sein Nachtmahl*“, heißt es in einem Choral (EG 320,5). - Die bleiben! Und die bleiben, wenn der Alltag uns wieder im Griff hat. Sie bleiben auf allen Wegen der neuen Woche. Sie bleiben auf unserem Weg durchs neue Jahr. Er bleibt. – Jesus Christus, gestern, heute und morgen – und derselbe auch in Ewigkeit (Hebr. 13,8).

Und wenn es geschieht, hie und da, kaum bei allen gleichzeitig, Vielleicht bei einem ganz allein, und bei einer anderen in einem Gottesdienst oder in Stillen Tagen, wenn es wirklich geschieht, dass er zu uns redet, dann spüren wir auch, dass er uns bestürzend nahe ist. Dass er uns näher kommt, als je ein Mensch uns sein kann, näher als ich mir je sein könnte. Er ist bei uns und:
Er ist gut. Er ist so gut. –

Amen.